

Sel-le-rie, so ist nun mal das Leben...

In einer Zeitschrift, die sich dem Thema DDR-Literatur widmet, muß auch auf den Text hingewiesen werden, welcher als *der* Wenderoman und erste adäquate literarische Umsetzung der jüngeren deutschen Geschichte von der Kritik freudig begrüßt wurde: *Simple Storys* von Ingo Schulze.

Auf den ersten Blick scheint es sich, wie auch der Titel suggeriert, um eine Sammlung von Kurzgeschichten zu handeln. Erstes Indiz, das rein äußerlich auf einen Roman hindeutet, sind die ausführlichen Überschriften, die ähnlich wie im barocken Schelmenroman die Handlung des Kapitels vorwegnehmen. Nun diene der Schelmenroman bekanntlich der kritischen Beleuchtung der Alltagswirklichkeit zur Zeit seiner Entstehung, und ähnlich verhält es sich mit den Geschichten, die Ingo Schulze erzählt: Diese sind in der Tat simpel im Sinne von ausgesprochen alltäglich, aber geprägt von der Zeit kurz nach der Wende, in der sie spielen. Sie beginnen im Februar des Jahres 1990 und erstrecken sich über die folgenden Jahre. Die literarische Tradition, auf die der Autor anspielt, ist insofern sinnvoll, als der barocke Schelmenroman genutzt wurde, um die „verkehrte Welt“ darzustellen, und auch die in dem Buch geschilderte Gegenwart ist dadurch geprägt, daß ein Wertgefüge und ein Gesellschaftsbild außer Kraft gesetzt und in ihr Gegenteil verkehrt werden. An die Stelle des Sozialismus mit der Betonung des Gemeineigentums tritt der Kapitalismus mit der Betonung des Privatbesitzes, die Diktatur wird durch die Demokratie ersetzt, statt Warenknappheit herrscht Warenüberfluß usw. Allerdings verwendet Ingo Schulze für seine Darstellung quasi die Technik von heute, indem die „Storys“ ähnlich wie in dem Film *Short Cuts* gegeneinander geschnitten werden. Bei der Lektüre merkt man nach und nach, daß die Geschichten durch das Figurenensemble miteinander zu dem „Roman aus der ostdeutschen Provinz“ verknüpft werden. So begegnet man zum Beispiel in der ersten Geschichte Martin Meurer als dem Stifter einer - zu diesem Zeitpunkt noch illegalen - Italienreise zum zwanzigsten Hochzeitstag, erfährt im weiteren Verlauf des Romans in verschiedenen Kapiteln, daß er ehemals festbestallter, nun abgewickelter Kunsthistoriker ist, der sich als Vertreter versucht, und man verabschiedet sich von ihm, als er aushilfsweise als Froschmann, mit Taucheranzug und Schwimmflossen ausgestattet, durch eine Fußgängerzone platscht und Werbezettel für die neueröffnete Nordsee-Filiale verteilt. In ähnlicher Weise kann man sich auch bei anderen Gestalten ein Bild von den durch die Wende bewirkten Brüchen in den östlichen Biographien machen. Darüber hinaus steht das Personal zueinander in freundschaftlichen, verwandtschaftlichen sowie

Ingo Schulze: *Simple Storys*. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München: dtv, 1999. 320 Seiten, kt. ISBN: 3-423-12702-3. 17,50 DM.

beruflichen Beziehungen oder einzelne Figuren sind in Liebe miteinander verbunden. Um dies an einem schon erwähnten Beispiel zu demonstrieren, sei ein weiteres Mal auf Martin Meurer verwiesen, der zwei Väter hat, die zudem kontrastierende Lebensentwürfe verkörpern. Der Stiefvater Ernst Meurer ist Schuldirektor und Genosse, während der leibliche Vater in den Westen ging. Es stellt sich heraus, daß der Stiefvater aus Sorge um das eigene berufliche Fortkommen jeglichen Kontakt zwischen dem aus seiner Sicht als Dissidenten/Abtrünnigen einzustufenden auf der anderen Seite der Mauer und dessen ehemaliger Frau und den Kindern auf der einen Seite der Mauer unterbunden hat. Die meisten Geschichten werden aus der Perspektive eines Ich-Erzählers berichtet, der Stil ist emotionslos und lakonisch. Die Erzähler wechseln sich ab, Figuren aus der einen Episode werden zum Erzähler in der anderen und umgekehrt, Dialoge gibt es wenige.

Die besondere Stärke des Buches besteht darin, daß die Handlung nicht in einer exponierten Institution angesiedelt ist, wie zum Beispiel der Treuhandanstalt, die Günter Grass in *Ein Weites Feld* zum Ort der Handlung macht, und auch nicht in einer Stadt, die eine Sonderstellung genießt, wie zum Beispiel Berlin, zu dessen Gunsten die finanziellen Mittel auch zu DDR-Zeiten aus der Provinz abgezogen wurden. Stattdessen spielen die Geschichten vorwiegend in Altenburg in Thüringen, einer durchschnittlichen Kleinstadt, die weit von besonders entfernt zu sein scheint. Daher können die Geschichten eine gewisse Allgemeingültigkeit für sich reklamieren, womit wir wieder bei der weiter oben erwähnten Alltäglichkeit wären. Die großen gesellschaftlichen Umbrüche im Kleinen spiegeln und vermitteln die Geschichten einen Einblick in die Lebenserfahrungen, die Menschen im Osten Deutschlands sowohl im sozialistischen deutschen Nationalstaat (Ulbricht) als auch in der BRD nach der Wende machen konnten.

Der ein oder andere Leser wird möglicherweise ein eindeutiges Urteil über den historischen Prozeß, der in dem Buch verarbeitet wird, vermissen. Doch das schlaglichtartige Beleuchten einzelner Aspekte dieser Umbruchsituation ist vielleicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt die einzige angemessene Art und Weise der Bestandsaufnahme. Der Prozeß der Wiedervereinigung ist noch im Gange und für ein abschließendes Urteil ist es (noch) zu früh.

PETRA STEINER